

Der Verhinderer



„Wildnis wie in Kanada“ nennt Tobias Mehnert die Flöha-Aue zwischen Flöha und Falkenau. Der Fluss durchbrach hier beim Hochwasser 2002 einen Damm. Seither gibt es wieder eine natürliche Überflutungsfläche. FOTO: UWE MANN

Er blockiert den Bau von Straßen, kämpft gegen technischen Hochwasserschutz und lehnt sogar einen Radweg ab: Tobias Mehnert hat viele Feinde. Seit der Flut 2013 muss der streitbare Naturschützer gar um sein Leben fürchten. Sein Problem: Er tritt kompromisslos seine Ideale – und er spricht unbequeme Wahrheiten aus.

VON OLIVER HACH

FLÖHA – Zwei Latten haben Unbekannte zu einem Holzkreuz zusammengeagelt. In Gahlenz, einem Dorf bei Oederan in Mittelsachsen, stellten sie es vor vergangene Woche auf. „Bald“ mit drei Ausrufezeichen war darauf zu lesen, darunter der Name eines Mannes, der hier wohnt und auf den viele gar nicht gut zu sprechen sind: Tobias Mehnert.

Der Mann in Jeans und schwarzem Kurzarmhemd steht vor dem Bahnhof in Flöha und zieht die Mundwinkel nach oben. „Ich lächle viel“, sagt Tobias Mehnert und steigt in seinen abgenutzten Suzuki-Geländewagen. Dabei hat er auch hier in seiner Heimatstadt am Zusammenfluss von Flöha und Zschopau wenig Grund zum Frohsinn. Sobald er auf Einheimische trifft, muss er mit Anfeindungen rechnen.

Seit dem jüngsten Hochwasser wird ihm vorgeworfen, er habe mit fachlichen Einwendungen den Bau von Schutzmauern verzögert. Im Stadtrat formulierte ein CDU-Abgeordneter als Ziel, „dass Herr Mehnert sich in Flöha nicht mehr sehen lassen kann“. Ein Fraktionskollege erklärte gar: „Normalerweise müsste man ihn erschlagen.“ Später distanzierte dieser halbherzig, Oberbürgermeister Friedrich Schlosser äußerte Verständnis für seinen Parteifreund: „Da sind ihm die Birnen durchgebrannt.“ Tobias Mehnert hat beide CDU-Stadträte angezeigt.

Der Jeep des Naturschützers rollt durch die Zschopau-Aue in Flöha, vorbei an zwei Eigenheimen, wo gerade Richtfest gefeiert wird. „Hier können wir jetzt nicht anhalten“,

sagt der 52-Jährige, „sonst gibt's gleich wieder Ärger.“ Noch in den 1990er-Jahren war das Gelände eine natürliche Überflutungsfläche. Doch immer mehr Land wurde seither dem Fluss abgerungen. Heute steht hier ein hochmodernes Gymnasium, eine Feuerwache, wo die Helfer schon zur Flut 2002 selbst zum Rettungsfall wurden, und ein Sportplatz, der nach der damaligen Überflutung mit viel Geld zum Stadion aufgewertet wurde. Die Fehler der Vergangenheit versucht man mit noch mehr Flutmauern und Deichen zu beheben. Mehnert sagt: „Der Sportplatz ist es nicht wert, geteert zu werden.“

Tobias Mehnert ist Vorsitzender des Naturschutzverbands Sachsen (Nasa). Der Verein hat etwa 30 Mitglieder, öffentlich tritt nur Mehnert in Erscheinung. Er ist der einsame Kämpfer, er allein zieht den Hass der Leute auf sich. Den Erhalt naturnaher Landschaft versteht er als seine Lebensaufgabe – im Ehrenamt wie im Beruf als selbstständiger Naturschutzsachverständiger. 2011 wurde er auch zum Vorsitzenden der Grünen Liga, dem Netzwerk ökologischer Bewegungen in Sachsen, gewählt. Eine Kandidatur für den BUND-Landesvorsitz scheiterte indes im Frühjahr. Auch unter Umweltschützern ist er umstritten. „Gibt's denn keinen anderen?“, twitterte Sachsens Grünen-Fraktionschefin Antje Hermenau damals. Einen BUND-Chef, der so kompromisslos gegen Windkraft ist, hielt sie nicht für tragbar. Tobias Mehnert ist ein Verhinderer. In Freiberg ver-

hindert er eine Ortsumgehung, die den Stadtwald zerschneidet. Im Ostergebirge kommt seinetwegen die Planung von Rückhaltebecken zum Hochwasserschutz nicht voran. Und in Hainichen gilt ein Radweg durchs Striegistal wegen des Naturschutzes als nicht mehr genehmigungsfähig. Mehnert betrachtet sich auch selbst als Verhinderer. Er verhindere, dass die letzten natürlichen Landschaften in Sachsen der Bauindustrie geopfert werden. „Wir haben gute Anwälte. Und wir haben sehr gute Gutachter“, sagt der Nasa-Chef.

„Um ein paar Nistkästen aufzuhängen, brauche ich keinen Naturschutzverein.“

Tobias Mehnert Naturschützer

Die Strategie des Naturschutzverbandes lautet: Flächenkauf. Schon seit den 1990er-Jahren erwirbt der Verein Land zur Renaturierung. An manchen Stellen wird aufgeforstet, an anderen überlässt man die Natur sich selbst. Das Land wird der Nutzung entzogen und entwickelt sich zum ungestörten Lebensraum für Fauna und Flora.

Finanziert werden die Projekte über Verträge mit öffentlichen und privaten Bauherren, die Flächen ver-

siegeln und zu Ausgleichsmaßnahmen verpflichtet sind. Am Ende bleibt immer Geld für neues Land übrig. Laut Mehnert gehören dem Nasa bereits Auenlandschaften, Wiesen und Wälder vor allem in Mittelsachsen, aber auch im Erzgebirge, im Kreis Zwickau, bei Bautzen sowie im Südraum von Leipzig. Wie viel genau, verrät er nicht. „Ich will keine Begehrlichkeiten wecken.“ Die gibt es längst. Der Flöhaer OB interpretierte die Strategie jüngst mit den Worten: „Wer Herrn Mehnert näher kennt, weiß, dass sich seine Liebe zur Natur sehr in Grenzen hält. Er macht Kohle damit.“

Die Feindschaft zwischen Schlosser und Mehnert entstand vor zehn Jahren, als der Naturschützer meinte, er sei von der Stadt über den Tisch gezogen worden. Es ging um den Eingriffsausgleich für zwei Wohngebiete auf der grünen Wiese, die in Flöha in den 1990er-Jahren entstanden waren. Im Vertrag mit dem Naturschutzverband war zur Umsetzung eine Frist genannt. Als die verstrich, weil die Stadt den Beginn der Maßnahmen immer weiter verzögerte, erklärte der OB den Vertrag für abgelaufen; der Verein verlor Einnahmen in sechsstelliger Höhe.

Solche Erfahrungen prägen. Der Naturschützer aus Gahlenz erlebt es regelmäßig, dass Kommunen gegen Vorschriften verstoßen. „Immer heißt es: Den Ausgleich machen wir später.“ Die Projekte würden dann auf den Sanktimmerleinstag verschoben. „In Sachsen haben wir seit 20 Jahren offene Eingriffsausgleichspositionen“, sagt Mehnert

und fragt: „Warum beschließen wir die Natur?“

Im Alltag vieler Menschen spielt diese Frage meist keine Rolle. Naturschutz ist etwas für Freaks in Jesulatschen. Bis die Flut kam und das Wasser wieder bei den Menschen in den Wohnungen stand. Nun wird wieder über natürliche Überflutungsflächen gesprochen. Allenthalben heißt es: Gebt den Flüssen mehr Raum. Zwischen Flöha und Falkenau hat der Naturschutzverband das schon vor Jahren getan – Anerkennung bekam er nicht.

„Herr Mehnert kämpft mit dem Säbel. Ich bevorzuge das Florett.“

Prof. Karl Mannsfeld (CDU), langjähriger sächsischer Umweltpolitiker

Mehner's Geländewagen kommt in der Flöha-Aue zum Stehen. Hinter einem alten Fabrikgelände bahnt der Naturschützer in Gummistiefeln einen Weg durch hüfthohe Brennnesseln und unterschiedlichen dichten Bodenbewuchs. Als sich das Dickicht lichtet, breitet sich eine vom Menschen unberührte Flusslandschaft aus. Der Lauf der Flöha hat sich hier geteilt, bei hohem Pegel wird eine mit Weiden bestandene Insel umspült. Das jüngste Hochwasser riss Baumstümpfe aus der Er-

de, bog Bäume um und türmte Berge von Holz zwischen Ufersand und Kiesstreifen auf. Mehner's Augen leuchten: „Das ist Wildnis wie in Kanada.“ Als die Flut 2002 kam, durchbrachen die Wassermassen hier einen alten Damm. Der sollte wieder geschlossen werden. Doch der Naturschutzverband erwarb das Gelände und verhinderte dies.

Die zehn Hektar Wildnis sollen unter keinen Umständen angetastet werden. Doch auch damit macht sich der Naturschützer wieder viele Feinde. Seit Jahren hängt der Weiterbau der neuen Bundesstraße 173 von Flöha nach Falkenau in der Schwebe, denn genau über Mehner's Biotop hinweg soll eine Brücke führen. Die erste Planung brachten die Naturschützer bereits per Klage zu Fall. Dabei, so berichtet Mehnert, habe er auch einen wichtigen Auftraggeber verloren, der ihm als Naturschutzsachverständigen privat das Einkommen gesichert hatte. Für die Deges, die Deutsche Einheit Fernstraßenplanungs- und -baugesellschaft, hatte er Ausgleichsmaßnahmen beim Autobahnbauplanung. „Seit wir uns in Falkenau streiten, habe ich von der Deges keine Aufträge mehr bekommen“, sagt Mehnert. Die Deges sagt nur, dass solche „Vertragsverhältnisse bestanden und bestehen“.

Vieles, was Mehnert sagt, scheint plausibel, er ist schwer zu widerlegen. Der Mann ist nicht dumm, das bescheinigen ihm viele. Doch ebenso viele halten ihn für einen Extremisten, er hat ein Vermittlungsproblem. Warum versteht ihn keiner?

Professor Karl Mannsfeld, der lange für die CDU in Sachsen Umweltpolitik machte, und der erst Anfang Juni für seine Verdienste um den Naturschutz die sächsische Verfassungsmedaille bekam, gibt Mehnert in vielen Dingen recht. Doch er beklagt dessen Kompromisslosigkeit und die scharfen Angriffe gegen die Politik, die die Fronten eher verhärten. „Herr Mehnert kämpft mit dem Säbel. Ich bevorzuge das Florett“, sagt Mannsfeld.

Der Gahlenzer Naturschützer indes bleibt hart. Ob Striegistalradweg, Rückhaltebecken in Oberbobritzsch oder neue B 173: „Das ist FFH-Gebiet, da gibt's keinen Kompromiss.“ Wenn sein Verband die europäischen Schutzgebiete nicht retten könne, habe er seine Daseinsberechtigung verloren: „Um ein paar Nistkästen aufzuhängen, brauche ich keinen Naturschutzverein.“

Bauprojekte und die Macht des Naturschutzverbands Sachsen

Ortsumgehung Flöha: Der Weiterbau der neuen B 173 von Flöha nach Falkenau ist völlig ungewiss. Der unter Naturschutz stehende Flusslauf der Flöha muss überquert werden. Noch haben die Planer aber keine Variante vorgelegt, die der Naturschutzverband (Nasa) für umweltverträglich hält. Dem Nasa gehört ein Teil der Auenlandschaft in dem Gebiet. Er schlägt eine Flöha-Querung ein paar Meter weiter östlich vor. Doch das soll wegen der Kurvenlage angeblich zu einer Einschränkung der Höchstgeschwindigkeit auf 70 km/h führen.

Rückhaltebecken Mulda und Oberbobritzsch: Rund 100 Millionen Euro will die Landestalsperrenverwaltung für zwei riesige Hochwasserrückhaltebecken samt Überleitungsstollen



südlich von Mulda und Oberbobritzsch im Ostergebirge investieren. Anrainer der Freiburger Mulde bis Döbeln sollen so vor Hochwasser geschützt werden. Der Naturschutzverband hält die Becken hochwasser-schutztechnisch nicht für sinnvoll.

Dem Verband gehören im geplanten Baugebiet bei Oberbobritzsch gut 30 Hektar Wald und Wiesen, die renaturiert und 2004 als europäisches Artenschutzgebiet (Flora-Fauna-Habitat FFH) ausgewiesen wurden. Aus Döbeln kommen jetzt massive Forderungen, den Naturschutzverband zu enteignen.

Ortsumgehung Freiberg: Die nach aktuellen Angaben 68 Millionen Euro teure Trasse, an der schon seit den 1990er-Jahren geplant wird, soll in Teilen durch den Freiburger Stadtwald führen. Bäume waren bereits zum Fällen markiert, als Mitte Juli 2011 eine Klage des BUND vor dem Bundesverwaltungsgericht in Leipzig Erfolg hatte. Die Richter monierten fehlende Nachweise über Natur-

schutzmaßnahmen. Trassengegner sagen auch, das Verkehrsaufkommen rechtfertige den Bau nicht. Die fachliche Stellungnahme für die Klage hatte der Naturschutzverband erarbeiten lassen. Derzeit laufen im Stadtwald Untersuchungen zu möglichen Beeinträchtigungen schützenswerter Arten.

Striegistalradweg: Auf der 1998 stillgelegten Bahnstrecke zwischen Hainichen und Roßwein soll ein Radweg entstehen. Ein Initiativkreis sammelte dafür vor anderthalb Jahren mehr als 6000 Unterschriften. Das Planungsverfahren kommt seither nicht voran, weil der Naturschutzverband das Projekt ablehnt. Er verweist auf das europäische Schutzgebiet, das in der betreffenden Region ausgewiesen wurde. (oha)